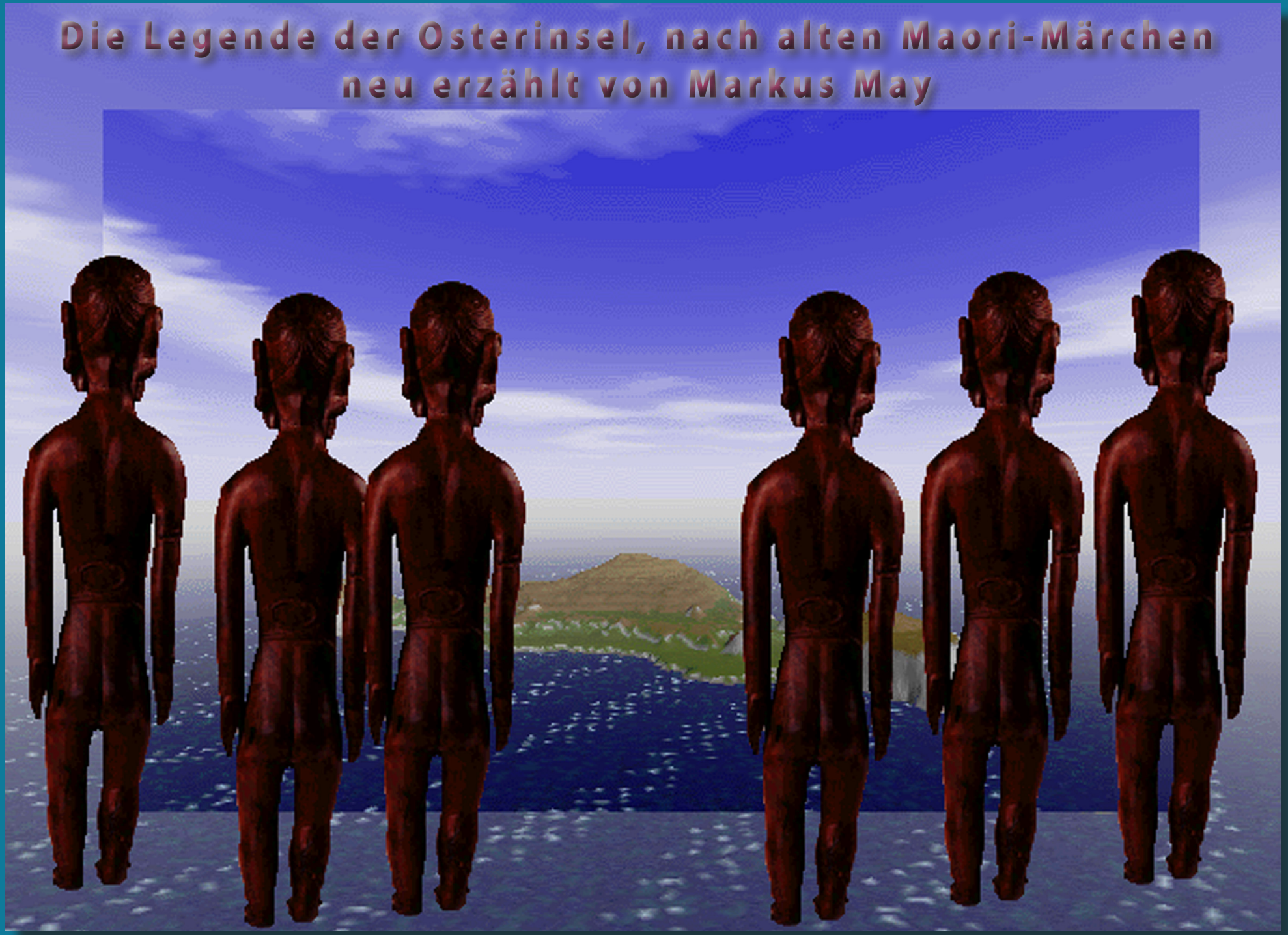
MARKUS MAY
INSELTRAUM

Inseltraum

Ein Maorimärchen nach- und neu erzählt, von Markus May

Der Verfasser des folgenden Textes hat sich die poetische Freiheit genommen, die Mythen und Erzählungen der Maori über Oroi und Hotu Matua, wo sie (nach seiner Einschätzung) unvollständig, unverständlich, zusammenhanglos und widersprüchlich überliefert sind, zu vervollständigen, zu de- und zu rekonstruieren, um sie dann wieder im Geist der Maori und mit dem Atem der Dichtung neu zu beseelen. Daraus ist dieser Inseltraum entstanden.

Die Legende der Osterinsel, nach alten Maori-Märchen neu erzählt von Markus May



ALLE ILLUSTRATIONEN VON MARKUS MAY

Inseltraum

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

Orois Insel 10

Die Kanus 16

Das Mädchen Vairapu 22

Das Puppenhaus 30

Haumakas Traum 36

Schwimmende Erde 42

Sechs Männer 46

Der Nabel der Welt 58

Orois Rache 67

Im vierten Jahrhundert unserer Zeit landeten zwei Kanus mit dreihundert Männern, Frauen und Kindern auf einer einsamen Insel im südlichen Pazifik. Ihr Anführer hieß Hotu Matua. Er war ein König der Maori. Er und sein Volk waren auf der Flucht. Ihre Heimatinsel war im Meer versunken und ein Dämon verfolgte sie mit seinem Zorn.

Das ist die geheime Geschichte der Maori, wie sie ihre Heimatinsel auf der Flucht vor einem Dämon verließen und Zuflucht auf einer neuen Insel suchten, dem *Nabel der Welt* Te Pito te Henua, jene Insel, die wir Osterinsel nennen.

Sie erzählt die Geschichte vor der Geschichte, berichtet, was und wie das geschah, bevor alles begann. Und sie ist wie jede Vorgeschichte grausam, tragisch und bedingungslos.

Der Verfasser des folgenden Textes hat sich die poetische Freiheit genommen, die Mythen und Erzählungen der Maori über Oroi und Hotu Matua, wo sie (nach seiner Einschätzung) unvollständig, unverständlich, zusammenhanglos und widersprüchlich überliefert scheinen, zu vervollständigen, zu de- und zu rekonstruieren, um sie dann wieder im Geist der Maori und mit dem Hauch der Dichtung neu zu beseelen.
Daraus ist dieser Inseltraum entstanden.

In jener unvordenklich weit entfernten Zeit, zu der die Erinnerung der Menschen nicht reicht, als Oroi in dem Schlund schlief bei den Toten, da hat er die Insel geträumt: ein Nabel auf dem Bauch des Meeres war Oroi in seinem Traum.

Da ist eine Insel im Meer. Festes Land über der Tiefe. Orois Insel. Oroi hat sie gedacht, Oroi hat sie im Traum gemacht. Oroi hat sie geträumt, als Oroi noch schlief, gefangen lag auf einem tiefen Grund.

In jener unvordenklich weit entfernten Zeit, zu der keine Erinnerung der Menschen reicht, als Oroi in dem Schlund schlief bei den Toten, da hat er die Insel geträumt: ein Nabel auf dem Bauch des Meeres, war Oroi in seinem Traum.

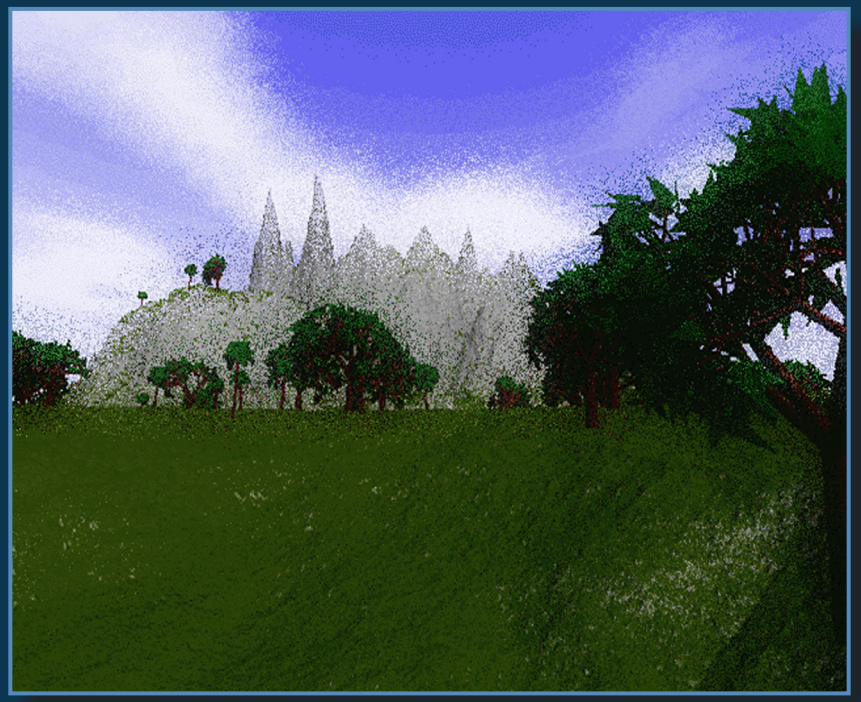
Und Oroi, der die Jahre zählt, wie die Menschen ihre Tage, läßt seine Träume wachsen und mit dem Feuer und dem Rauch, der aus dem Bauch des Meeres kommt, steigt Oroi empor. Aus dem Grund stieg Oroi empor, als die Zeit kam, wo seine Träume reiften und Oroi zur Insel ward.

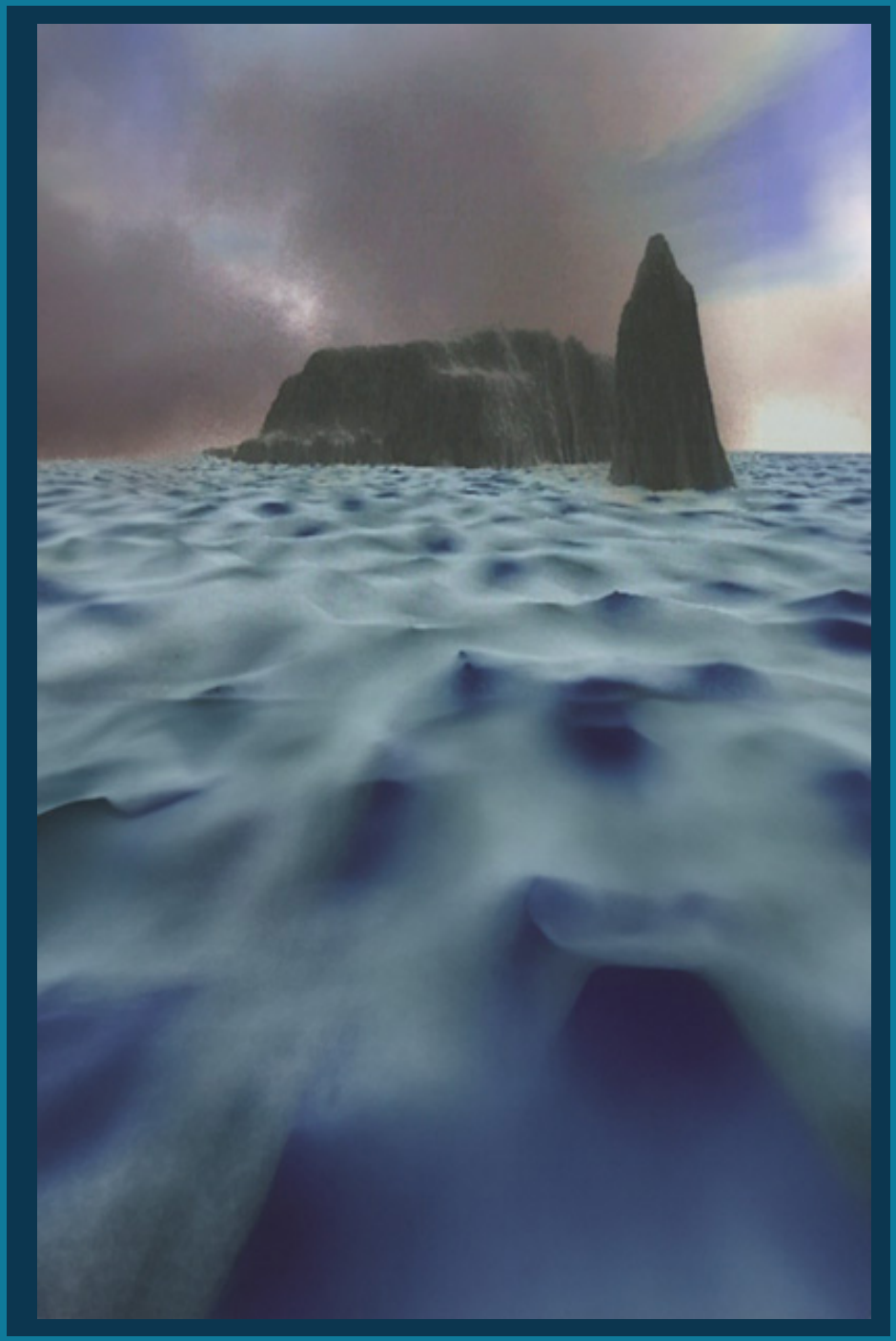
Sonne und Wind wittern den Stein. Regen weicht den Fels zu Erde. Vögel bringen Büsche und Bäume auf das feste Land. Aus dem Meer steigen Würmer und Krabben. Oroi macht die Insel fruchtbar für die Menschen, die noch kommen werden, die er schon in seinen Träumen träumt.

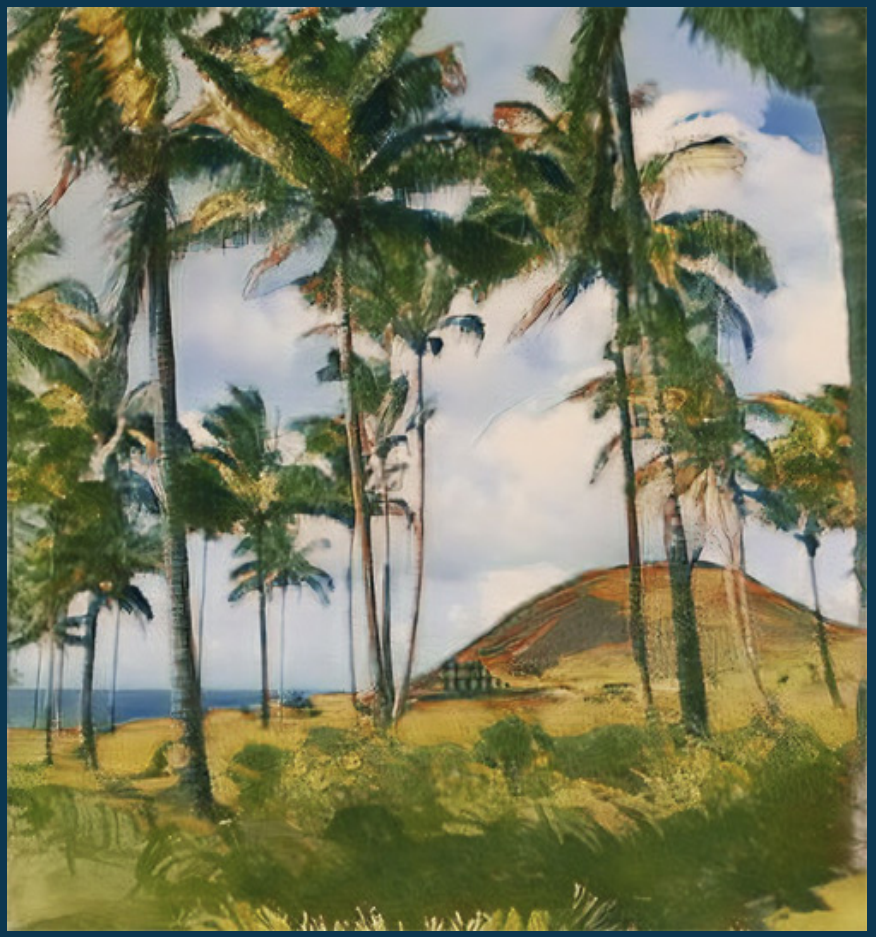
Dann die vielen Jahre des Wartens, nur den Gesang des Windes und die Schreie der Vögel im Ohr. Sonst nur Wellen, die kommen und gehen, so zahllos wie die Jahre, die Oroi auf die Menschen wartet.

Oroi bleibt und wartet, träumt so stark und mächtig, wie nur ein Geisterwesen träumen kann, bis nach unzählbaren Nächten seine Träume zu den Seelen der Maori fliegen, die viele Vogelflüge weit entfernt auf anderen Inseln, unter einem anderen Himmel wohnen.

Oroi, der die Jahre zählt, wie die Menschen ihre Tage, wartet lange, bis die Boote endlich landen und die Menschen bringen, denen er die Träume schickte von seiner Insel, die wie ein Nabel auf dem Bauch des Meeres schwamm.







Oroi schmückt die Insel mit Bäumen und mit Büschen, macht sie grün und fruchtbar für die Menschen, die noch kommen werden, die er schon in seinen Träumen träumt, denen er die Träume schickt von seiner fernen Insel unter einem fremden Himmel.

DIE KANUS

Von Orois Träumen gelockt, von Wellen getragen, von Winden und Scharen von Vögeln geführt und seltsamen Wolken am Tag, nachts auf der Spur eines reisenden Sterns, kamen zwei Kanus an die Ufer der Insel, wo Oroi auf sie wartete.

In jener ersten Nacht auf festem Land erschien den Priestern ein lachender Schädel im Traum mit glühenden Augen, und ein Kind hatte einen Vogelschatten bemerkt, der über den Strand geflogen kam, bevor er im Dunkel der Bäume verschwand.

Die Priester suchen nach einem Namen für den lachenden Schädel und den Vogel am Strand. Dann bringen sie dem unbekannten Geist der Insel ein Opfer dar: für den Geist der Insel das Herz eines lebenden Menschen, ein Herz aus Fleisch, ein Menschenherz. Das brachten die Maori als Opfer dar, dem unbekannten Geist der Insel, der Oroi war.

Wie die Wellen kommen und gehen die Jahre, zerfallen die Boote zu Staub. Oroi wartet und bleibt. Unsichtbar spricht er im Stammeln der Priester, malt sein Bild in schwarze Felsen, rauscht mit dem Wind in

den Bäumen, huscht mit dem Schatten der Vögel über den Strand, flackert im Feuer, geistert durch Träume. Oroi ist da und wartet und lauscht.

Die zahllosen Namen der Götter und Ahnen, der fernen Inseln unter fremden Himmeln, die immer gleichen Feste des Krieges und des Friedens, all die vielen Worte und Taten der Menschen, die sie zu bunten Knotenschnüren knüpfen, sind für ihn wie Wind im Ohr, wie Muschelgeheul.

Oroi, der die Jahre zählt, wie die Menschen ihre Tage, nimmt seine Zeit, wartet und hütet seinen Plan. In den Nächten mit dem roten Mond, in den Blut- und Opfernächten, steigt er von seinem Berg hinab ins Dorf.

Doch dieses Schlagen der Herzen, das läßt ihn nicht mehr los, denn Oroi hat Menschenfleisch gegessen, Oroi kann das Fleisch der Menschen nicht vergessen, und auch nicht ihre schöne Gestalt und den Wohlklang ihrer Stimmen, wenn sie singen und lachen, und Geschichten erzählen von den Toten und den Lebenden und denen, die noch geboren werden.

Oroi, der die Jahre zählt, wie die Menschen ihre Tage, nimmt seine Zeit, wartet und hütet seinen Plan. In den Nächten mit dem roten

Mond, in den Blut- und Opfernächten, steigt er von seinem Berg hinab ins Dorf.

Von den Schädelstätten stiehlt er die Schädel, die Knochen, die halbverwesten Muskeln und die dürren Sehnen.

In diesen langen Zaubernächten, wo der Rauch des Blutes von den Altären steigt, macht sich Oroi mit seinen Zauberkräften

einen Menschenleib aus morschen Schädeln, Wirbelstücken, aus dürren Rippenknochen und dem halbverwestem Fleisch.

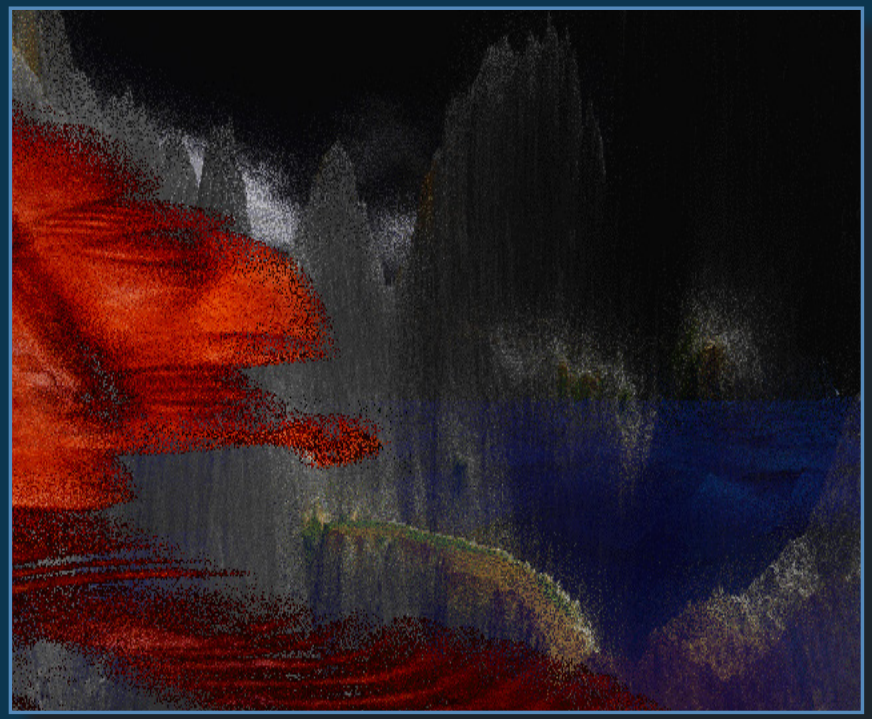
Nach dem Bild der lebenden Menschen macht sich Oroi seinen Leib, halb Stein, halb Holz, halb Knochen mit etwas Fleisch, die Augen aus schwarzem glänzendem Glas. Doch ein Mensch wird Oroi dadurch nicht, nur das Bild davon.

Die Menschen sehen ihn nicht, sie fürchten ihn. Sie spüren die Kraft, die Macht, die töten und krank machen kann. Oroi, der Zauberer, der Menschenherzen ißt. Oroi, der da war, bevor die Boote kamen. Oroi, dessen Vater niemand kennt. Oroi dessen Mutter niemand sah. Oroi, der aus der Tiefe kam, wie Rauch und Feuer aus dem Berg Während die Menschen wachsen und verwehen, bleibt Oroi und sieht dem Treiben zu. Wie sie spielen, wie sie singen, wie die Frauen Kinder kriegen, wie die Männer sich bekriegen, wie die Menschen sterben und geboren werden.

Nachts kommt Oroi in die Dörfer, raschelt wie die Krabbe am Strand, klappert mit den Knochen, schleicht zwischen den Hütten umher, lauscht an den Wänden, merkt sich die Namen, hört die

Geschichten und alles, was sie sagen, schnüffelt am Aas auf seinem Altar, das die alten Männer für ihn jede Nacht kochen, für ihn den Geist der Insel, der Menschenherzen ißt.

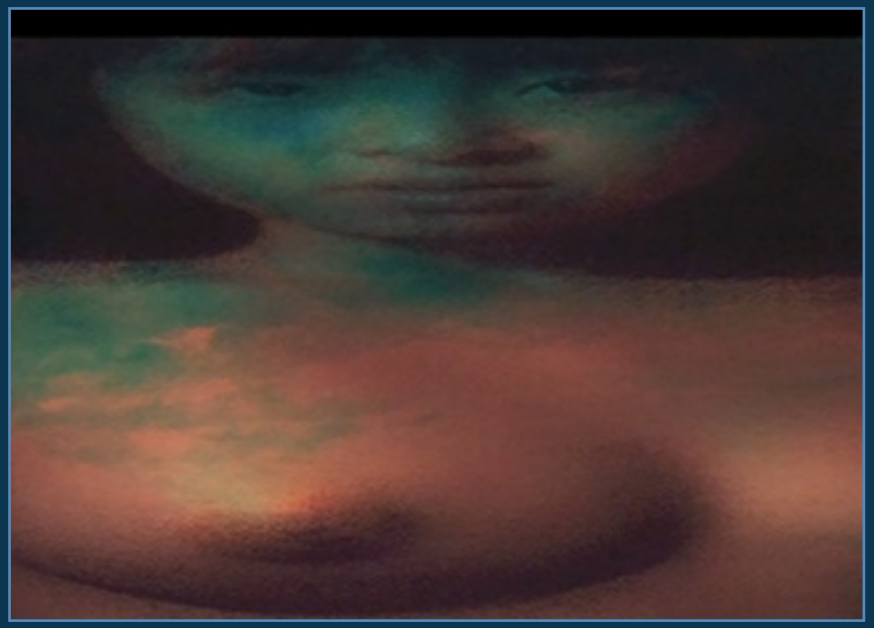
Und wenn er genug hat von dem süßen Rauch und dem Treiben in den Hütten, geht er zurück zu seinem Berg, in seine Höhle auf dem Grund des Sees, wo er liegt und träumt. Und mit ihm träumen die Menschen und ächzen und stöhnen im Schlaf.



Dann kam das Jahr mit den vielen undeutbaren Zeichen, als die Hennen Eier legten, aus denen weiße Hähne schlüpften und die Krabbe mit dem Menschenkopf hinter einem Riff gesehen wurde.

In jenem Jahr kam ein Kind zur Welt, das Mädchen *Vairapu*, die Schönste der Insel, die Jüngste und Frischste, die Tochter des Häuptlings, der Liebling der Krieger.

So schön wie die Wolke, mit der sich der Mond den Blicken verhüllt, erschien sie dem Oroi, als der sie zum ersten Male sah. *Vairapu*



Dann wurde das Mädchen Vairapu geboren, die Schönste der Insel, die Jüngste und Frischste, die Tochter des Häuptlings, der Liebling der Krieger.

aber sah das Geisterwesen nicht, das ihr seit jenem Tag auf allen ihren Wegen folgte.

Sie ahnt es, wenn eine rote Feder vom Himmel fällt. Sie spürt es, wenn ein kühler Hauch sie in der Mittagshitze streift.

Dann eines Tages als Oroi schlief, auf dem Stein lag, vor der Höhle auf dem Grund des Sees, als Oroi schlief in der Gestalt, die er den Menschen abgeschaut und die doch nicht menschlich war, kam Vairapu an den See. Um ihr Bild zu sehen in dem glänzenden Spiegel, kam Vairapu an das Ufer von Orois See.

Eines Tages, als Oroi schlief in der Gestalt, die er den Menschen abgeschaut und die doch nicht menschlich war, kam das Mädchen Vairapu an das Ufer von Orois See.

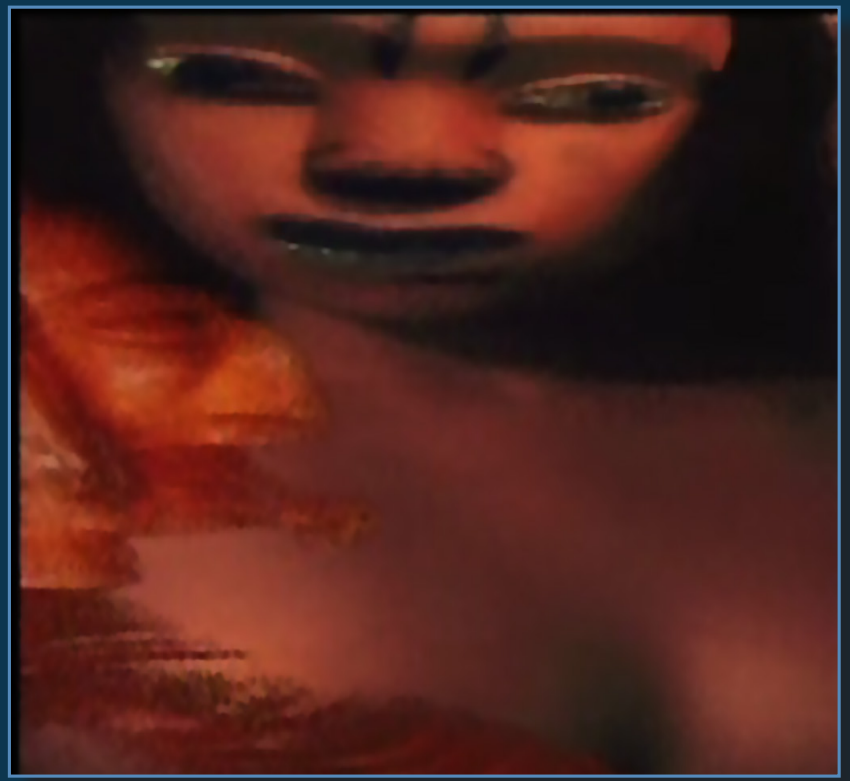
Doch als sie tiefer sich beugte und schaute, sah sie, wo das Dunkel begann, auf einem Stein ein Gerippe liegen, mit kahlem Schädel und krummer Nase, und Armen, die wie dünne Seile hingen, mit Händen, die wie Echsenklauen waren.

Ein Gespenstergerippe sah sie auf dem Grund des Sees, eine Geisterpuppe, die auf einem Stein lag und schlief.

Da lachte das Mädchen bis es erschrak, und der Spiegel des Sees zerbrach, als Orois Traum in Stücke zersprang.

Wie ein Sturm, ein Hai am Haken war Oroi, als er erwachte und das Mädchen sah, das zitterte und lachte und den Berg hinab zum Ufer floh, wo die Hütten der Maori standen.

Vairapu floh in die Hütte des Königs, in das Haus des Puppenschnitzers *Hotu Matua*, dem sie zur Frau versprochen war. Dem erzählte Vairapu von dem Geisterwesen, das auf dem Grund des Sees schlief in seiner Menschen ähnlichen Gestalt.



Hotu Matua war ein Mann, der vieles wußte und verstand. Er beschwor die Geister seiner Ahnen und mit ihrer Hilfe und der Kraft seines starken Auges schnitzte er aus rotem Holz ein Bild des Geisterwesens.

Hotu Matua war ein Mann, der vieles wußte und verstand, erfahren in vielen Künsten, ein stolzer Herrscher, ein mächtiger Krieger. Er machte eine Puppe aus dem schwarzen und dem roten Holz, aus dem er seine Keulen und den Schnabel seines Kanus schnitzte, ein Bild des Geisterwesens, so wie Vairapu es gesehen hatte auf dem Grund des Sees.

Als das Bild dem Geisterwesen ähnlich sah, hatte er Zaubersprüche gesungen, Götter und Ahnen bei ihren Namen gerufen und hatte die Puppe tanzen lassen vor den

Augen Vairapus von einem Ende des Hauses zum anderen. Dabei lachten sie und verspotteten den Geist der Insel.

Von da an war Oroi jede Ruhe genommen. Das Mädchen Vairapu hatte über ihn gelacht und der König Hotu ein Bild aus Holz von ihm gemacht. Sie hatten ihm die Macht genommen und als er nachts ins Dorf hinabschlich, an den Wänden der Hütten lauschte und das Kichern hörte, das Tuscheln der Frauen und das Lachen der Krieger, da tobte Oroi vor Wut und Zorn.

Als er dann sah, wie sie eine Puppe schnitzten, die sie im Schein der Feuer tanzen ließen, um die Kinder zu

erschrecken und die Frauen zum Lachen zu bringen, da haßte Oroi die Fremden, die er gerufen hatte, denen er das feste Land bereitet, die jetzt das Gastrecht mißbrauchten und ihn, den Geist der Insel, schmähten und verhöhnten.

Oroi ging zurück auf seinen Berg, wo er seinen Zorn und seine Kräfte sammelte. Dann beschwor er mit vielen Zauberflüchen einen Sturmgott, der seine wilden weißen Wellenhunde über das Riff, den Strand hinauf, bis vor die Hütten der Maori hetzte, wo sie die Kanus zerbissen, sich die Kinder griffen, die Hütten zerfetzten und Bäume ausrissen. So rächte sich der Geist der Insel an den undankbaren Fremden.

Da wußten die Maori, wer der Geist der Insel war, und kein Lachen war zu hören, nur Jammern und Klagen und das Geheul der Priester. So raste Oroi vor Wut und Schmerz über die Schande, daß das Mädchen Vairapu über ihn gelacht und der König Hotu Matua sein Bild in Holz geschnitzt.

Der nächste Tag war Ruhe. Die Maori zählten ihre Toten. Als die Nacht kam, kam auch Oroi. Die Krieger erkannten den Gott, der ihnen im Traum erschienen war, den lachenden Schädel, den Vogelschatten und riefen: *Make! Make!* Einer von ihnen fiel zuckend zu Boden mit Schaum vor dem Mund und überbrachte, als er wieder zu sich kam, die Botschaft des Dämons. Oroi, so stammelte der Krieger, wollte Vairapu, das schönste Mädchen der Insel, für sich zur Frau.

Als *Hotu Matua* dies hörte, rief er Priester und Krieger in seiner Hütte zusammen. Das Geisterwesen von dem Grund des Sees, das er in eine Puppe bannte, das er in seiner Hütte tanzen ließ, wollte *Vairapu* zur Frau, das schönste Mädchen der Insel, das ihm zur Braut versprochen war. *Sollen die Maori sich dem bösen Willen eines Geisterwesens beugen?* fragte er die Männer seines Stammes! *Priester gib uns deinen Rat.*

Hotu Matua rief Priester und Krieger in seiner Hütte zusammen und fragte den Sänger und Seher Haumaka um Rat.

Haumaka der Sänger und Seher trat in den Kreis der Hütte. Er setzte sich, kreuzte die Beine, wiegte den Körper im Wechsel der Worte und begann die Rede mit dem Lob seines Schutzgeistes, eines fliegenden Fisches, der ihn einst im Traum weit fort unter einen fremden Himmel trug.

Drei kleine Inseln hatte er dort gesehen und eine Insel mit einem großen Loch, das wie ein Auge in den Himmel schaut und eine prächtige Straße in der Mitte. Den genauen Ort hatte er sich gemerkt und

den Weg eines dorthin reisenden Sterns auf einer Karte eingeknüpft, auch wie und wo die Wellen sich kreuzen und die Namen der Winde, die das Kanu dorthin treiben.

Das sagte Haumaka dem Hotu Matua: *Ich habe die Namen von sechs Männern geträumt. Das wirst du tun. Schicke ein Kanu mit diesen Männern zu der Insel, die ich träumte, damit sie für dich erkunden, ob dort ein König leben kann. Ich werde ihnen den Weg singen.*

Verlier keine Zeit! Wähl morgen schon den Baum für ihr Kanu aus und schicke sie den Weg, den ich im Traume fuhr. Sie sollen noch vor dem nächsten Mond auf den Straßen des Meeres fahren.

Das werden wir tun. Das Geisterwesen, den schädlichen und rachsüchtigen Oroi bitten wir um Aufschub. Sag ihm zuerst, dass die Maori unter dem Schutz noch mächtigerer Götter stehen, die sie zu Hilfe holen werden, wenn Oroi seinen Zorn nicht bändigt.

Dann sag ihm weiter, wenn Oroi mit seinem toten Menschenleib aus Knochen und aus Sehnen in sieben Tagen um die Insel laufen kann, über das

Riff aus scharfen Korallen und die reißenden Flüsse, durch dichtes Gehölz, über steile Klippen, ohne zu schlafen und zu essen und auch nicht mit der Hilfe anderer Geister, sondern nur mit der Kraft seines eigenen Manas, - gelingt ihm dies, dann kann er das Mädchen haben. Wenn Oroi aber um die Insel läuft, dann nutze du, Hotu Matua, deine Stunde.

Du selbst mußt fliehen, es ist kein Platz für dich und Oroi auf dieser Insel. Wenn du Vairapu behalten willst, dann flieh mit ihr und allen, die mit dir fliehen wollen. Belade zwei Kanus mit allem was du brauchst. Nimm das eine Kanu für dich und die Ariki, das andere für das Volk. Binde die Kanus zusammen und setz die Segel, bevor Oroi von seinem Lauf um die Insel zurückgekommen ist. Nimm alle mit auf diese ferne Insel, die du brauchst, um wie ein König dort zu leben. Dass jeder diesen Plan in seinem Herzen fest verschließe, damit der Dämon ihn nicht errät.

Doch ein Priester, der sich den Inselgeist zum Schutzgott wählen wollte, verriet den Plan noch in derselben Nacht, als er beraten und beschlossen wurde, dem Oroi, um dessen Gunst für sich zu gewinnen.

Den Oroi wollten sie täuschen, doch der erfuhr von ihrem Plan. Als sie das Kanu ins Wasser ließen, ging Oroi unsichtbar mit an Bord.

Hotu Matua wählte den Baum für das Kanu der Männer aus. Sie schlugen den Baum, sie höhlten ihn aus. Sie trockneten den Stamm nicht im Schatten anderer Bäume. Sie brachten dem Baumgeist kein Opfer dar. Als sie das Kanu ins Wasser trugen, war es noch ganz frisch und durchtränkt mit dem Mana des lebenden Baumes, weshalb sie ihm den Namen *Schwimmende Erde* gaben.

Sie fuhren los mit dem Plan, die Insel zu finden und auf ihr einen Ort mit einem Strand aus Sand, wo ein König sein Kanu landen konnte. Yamwurzeln sollten sie pflanzen und süße weiße Kartoffeln. Schildkröten jagen und das Fleisch für den König trocknen. Das Gras

ausreißen und den Boden stampfen auf dem Platz, wo der König sein Haus bauen wollte.

Nehmt das Land in Besitz für mich und die Ariki, so hatte Hotu Matua befohlen, bevor das Kanu das Ufer von Orois Insel verließ.

Unsichtbar aber war Oroi mit an Bord, denn er hatte die Maori getäuscht. Wenn der Tag des Neumonds käme, der Tag des Wettlaufs um die Insel, dann lief nicht er in seinem Knochenleib über das Riff und die Klippen, sondern nur eine Puppe aus Schädeln und Knochen, ein Zauber, eine Geisterpuppe. Sie lief

an seiner Stelle über das Riff und durch die Wälder, klappernd und heulend, tanzend und stürzend.

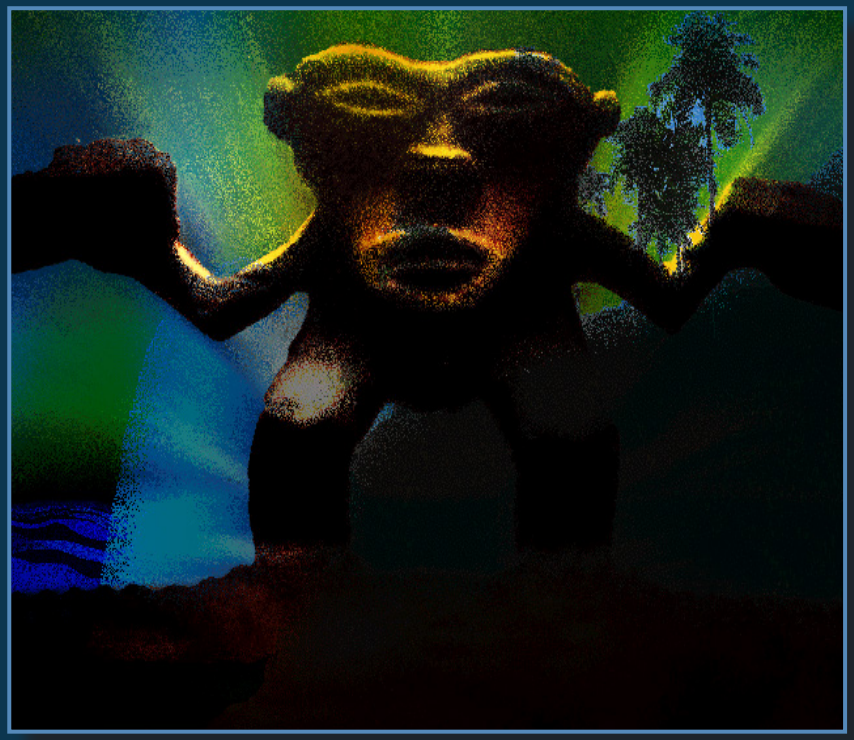
Oroi aber ging mit an Bord. Unsichtbar war er. Im Holz verborgen trug ihn das Kanu "*Schwimmende Erde*" und die sechs Männer zu der Insel, die Haumaka in seinem Traum gesehen hatte.

Fast fand das Kanu seinen Weg allein. Fliegende Fische zeigten ihnen den Weg am Tag und während der Nacht richteten sie den Bug auf einen fallenden Stern. Sie kreuzten die Straßen des Meeres, wie auf Haumakas Karte verzeichnet. Sechzigmal richteten sie den Bug ihres Kanus auf

die sinkende Sonne und schauten dem Wind über die Schulter, dann erschien die Insel am Horizont.

Sie fuhren die Küste entlang und suchten einen Strand, wo sie die Kanus landen konnten. Sie fanden ihn nicht, sie sahen nur steile Klippen. Sie fanden die drei kleinen Inseln und sahen den Berg von Orongo, wo das große Loch ist, das wie ein Auge in den Himmel schaut.

Alles war so, wie Haumaka es in seinem Traum gesehen hatte.

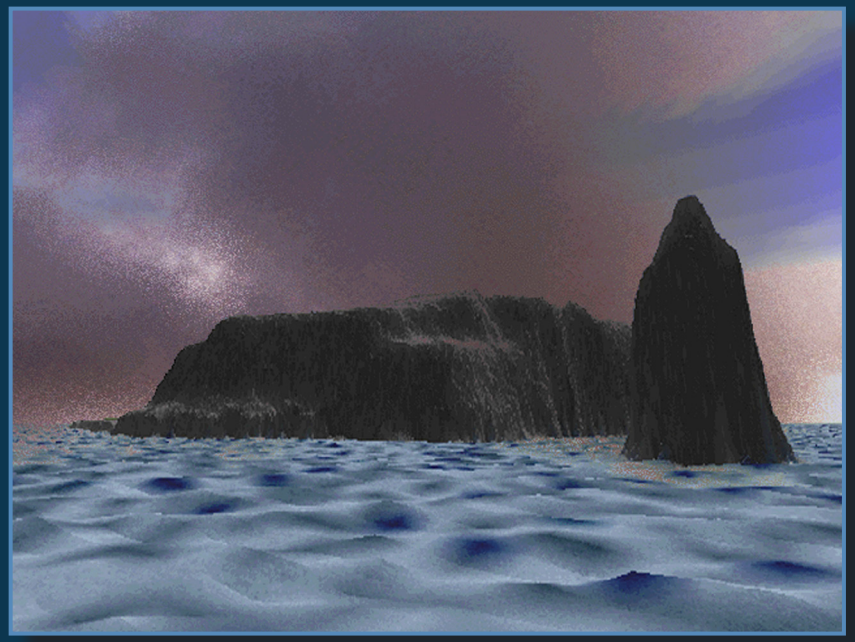


Zuerst landeten sie auf der kleinen Insel *Motu-Iti* und warteten dort den nächsten Morgen ab. In dieser Nacht schlich sich Oroi von Bord und schwamm an Land, wo er eine Höhle fand, in der er sich versteckte. In der er auf die Männer wartete und wo er seine Pläne heckte.

Am nächsten Tag gingen die sechs Männer am Fuß des Orongobergs an Land. Sie kletterten die Klippen hinauf. Sie kamen nach Orongo. Von dort aus durchforschten sie das ganze Land auf der Suche nach einem Platz, wo der König Motu-Hotua leben konnte.

Sie stiegen vom Krater Orongo hinab und kamen an den Ort, der *Ana Marikuru* heißt. Dort gruben sie Löcher in den Boden für den Yam. Als sie die Löcher gegraben hatten, pflanzten sie den Yam. Sie kamen nach *Hongu-Tuhata*. Sie sagten: *Hier ist das Land, wo der König leben kann.* Doch einer der sechs Männer sagte: *Nein, es ist ein schlechtes Land. Laßt uns weitersuchen.*

Sie nahmen ihr Kanu und fuhren um die Insel auf der Suche nach dem Land, wo ihr König leben konnte. Sie sahen den Strand von Taharoa und einer sagte: *Hier ist das Land, wo der König leben kann!* Die andern aber sagten: *Nein, dies Land*



ist nicht gut für den König. Dann sahen sie den Sand von Ovahe. Wieder sagten sie: *Hier ist das Land, wo der König leben kann!* Doch einer sagte: *Nein, das Land ist schlecht. Der König kann hier nicht leben.* Dann kamen sie nach Anakena und alle sagten: *Das hier ist ein schöner Ort, an dem ein König leben kann.*

Sie sahen eine Schildkröte auf dem Strand, die schlief. Die Männer schlichen sich heran, um sie zu fangen, da wachte die Schildkröte auf und verletzte einen der Männer mit ihrer scharfen Flosse. Sie wollten die Schildkröte wegtragen.

Die sechs Männer sahen einen Strand mit weißem Sand. Sie sagten: *Das hier ist ein schöner Ort, wo ein König leben kann!*

Sie entwischte ihnen. Stattdessen trugen sie nun einen der ihren davon.

Sie fanden eine Höhle. Sie gingen hinein. Es war Orois Höhle. Dort legten sie den Verwundeten hin. Sie warteten einen Tag. Sie warteten zwei Tage. Sie warteten 3 Tage. Danach begann sich einer der Männer zu langweilen. Er sagte: *Was haltet ihr davon, wenn wir gehen und diesen Mann allein in seiner Höhle lassen. Wir gehen das Land für unseren König suchen, der Mann soll allein in dieser Höhle bleiben.*

Fünf Puppen machten sie und stellten sie am Eingang der Höhle auf. Sie sagten zu den Puppen: *Wenn der junge Mann erwacht und nach uns fragt, dann erzählt ihm Lügen, nichts als Lügen. Und wenn er euch danach noch immer Fragen stellt, dann erzählt ihr Fünf ihm weiter nichts als Lügen.*

Sie malten auch Vögel an die Höhlendecke, denen sie befahlen: *Fliegt und schlagt und hackt ihn! Wenn er Fragen stellt, muss er Schmerzen leiden.*

Danach gingen sie und ließen den Mann allein, die fünf jungen Männer. Sie kamen nach *Rapanga-Rei*,

nach Ira, nach *Raparenga*. Sie gingen weiter und kamen nach Rano Raraku. Dort mitten auf einer breiten Straße, kam ihnen ein Mann entgegen. Nun waren sie wieder sechs.

In der Nacht, vor den tanzenden Flammen, fiel der Neue zuckend und stammelnd zu Boden und Oroi zeigte ihnen seine wahre Gestalt. *Ich bin Oroi*, sagte er, *der Geist der Menschenherzen ißt. In euren Träumen und im Krieg erschein ich euch als Vogelmaske und als lachender Schädel.* Dann wies er sie in seine Tänze und in seine Künste ein.

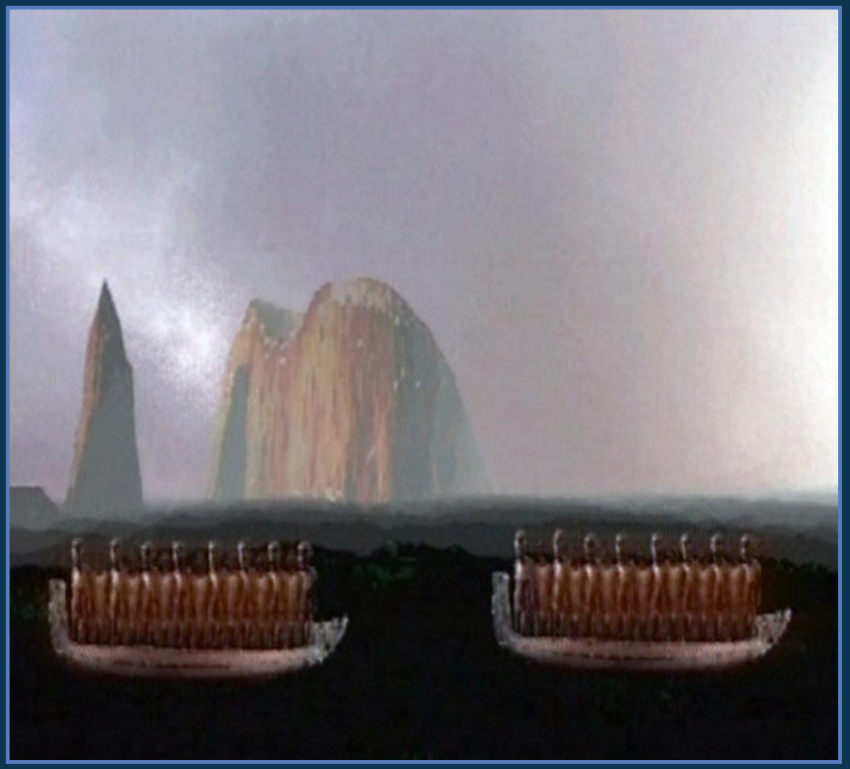
Sie ließen den Mann allein zurück und erforschten die Insel. Da kam ihnen auf einer breiten Straße Oroi entgegen. Doch sie erkannten ihn nicht. Sie glaubten, ihr kranker Gefährte wäre vom Tode genesen und nun zählten sie wieder sechs.

Alle sechs Männer gingen zurück nach Orongo. Auf dem Weg dorthin kamen sie an dem Ort vorbei, wo sie die Yamwurzeln gepflanzt hatten. Das Gras war hoch und alle Löcher waren voll Unkraut. Da sagte der Mann, der Oroi war, zu den anderen Männern: *Was für ein schlechtes Land! Über und über ist es mit Unkraut bedeckt!*

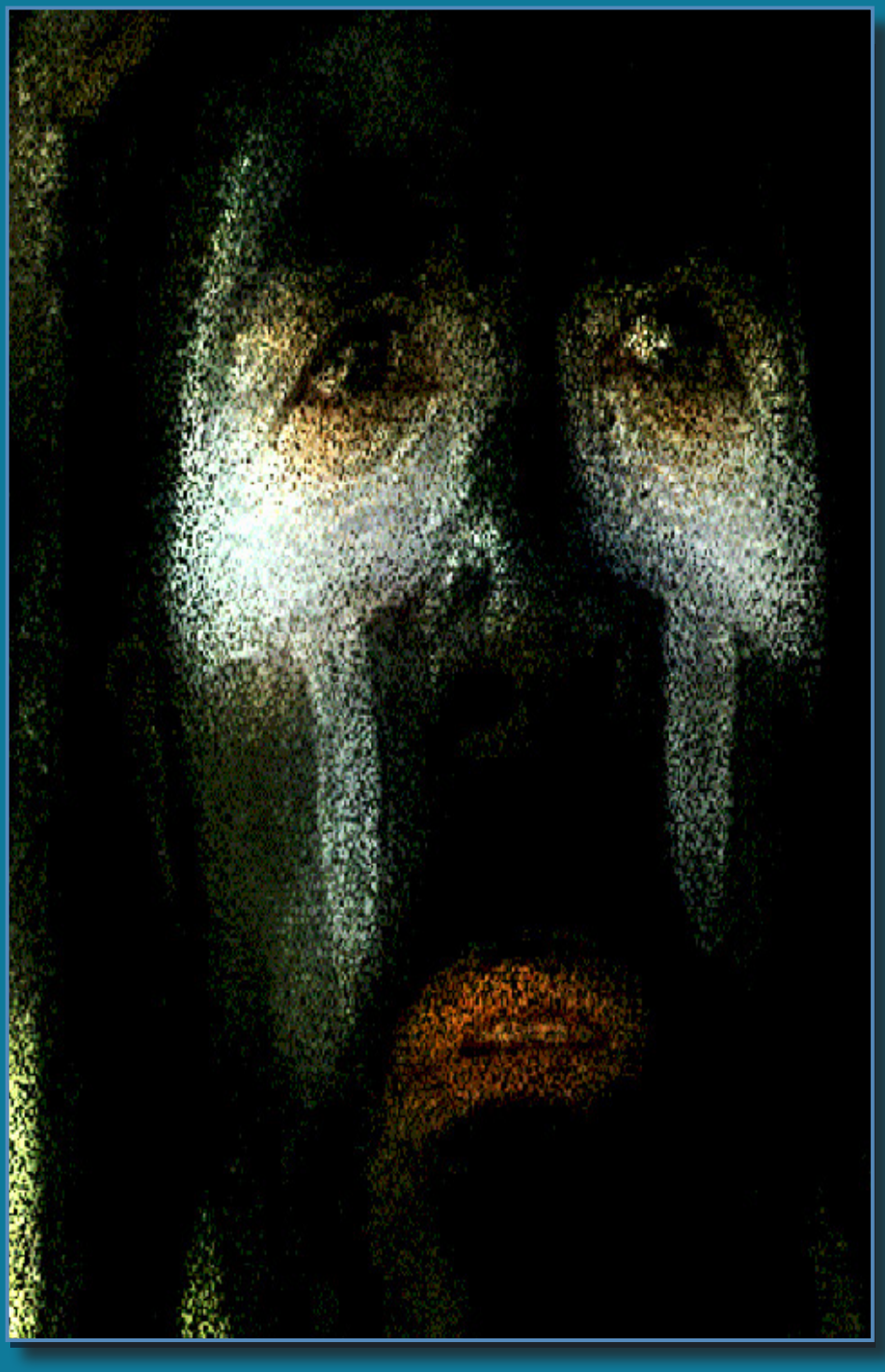
Wieder gingen sie und kamen nach Orongo. Von dort sahen sie das Kanu des Königs. Zwei Kanus sahen sie. Das zweite Kanu gehörte *Tuu-Ko-Ihu*. Hotu Motua fragte und rief: *Wie ist das Land im Innern?* Da antwortete der Mann, der zuletzt gekommen war und der Oroi war: *Das Land ist schlecht. Es ist über und über bedeckt mit Gras und Unkraut. Wenn man es jäten würde, dann wäre es gejätet. Doch Unkraut ist, wo Unkraut wächst.*

Da rief Hotu-Matua ihnen zu : *Was für ein schlechtes Land ist das, auf dem nur Gras und Unkraut wächst! Wenn die Flut kommt, geht es unter. Nur bei Ebbe ist es ein gutes Land!*

Die jungen Männer erschraken und sagten zu dem Mann, den sie für einen der ihren hielten, der aber Oroi war: *Warum hast du unserem König diese schlechte Nachricht überbracht? Jetzt wird er böse Pläne wälzen, um uns zu schaden.*



Am nächsten Tag stiegen die sechs Männer zum Orongoberg. Von dort sahen sie die beiden Kanus von Hotu-Matua, die vor der Küste kreuzten.



In jener Nacht auf See vor der Insel Motu-Iti, im Angesicht des Orongoberges hatte Hotu Matua einen Traum. Sein Aku erschien ihm, sein Schutzgeist, und rief seinen Namen.

In der Nacht auf See vor der Insel *Motu-Iti* im Angesicht des Orongoberges hatte Hotu Matua einen Traum. Sein Aku erschien ihm, sein Schutzgeist, und rief seinen Namen. Da wußte er, daß dies der Ort war, von dem einst seine Seele zurück nach *Hava-Iki*, der schönen Insel des Ursprungs fliegen würde, von der alle Seelen der Maori stammen und zu der sie wiederkehren, wenn sie sterben.

Die beiden Kanus trennten sich. Das Kanu von König Hotu segelte nach Westen, das Kanu von *Tuu-Ko-Ihu* segelte nach Norden. Als die Kanus sich in der

Bucht von Anakena trafen, sah der König, wie das Kanu von Tuu als erstes landen wollte.

Da ließ er die Muschelhörner blasen und rief dem Tuu zu: *Zieht eure Segel ein! Laßt eure Paddel stecken!*

So landete das Kanu des Königs als erstes am Strand von Anakena. Als es gelandet war, brachte *Vairapu* das Kind *Tuu-Ma-Heke* zur Welt. Das Kanu von Tuu landete als zweites in der Bucht von Hanga-O-Hio.

Dort wurde Ava-Reipua geboren, ein Mädchen. Mit den Kanus kamen die Männer, die Frauen, die Hühner, die Katzen, die Hunde, die Schildkröten, die Bananenstauden, der Maulbeerbaum, die Hibiskuspflanze. Viele hundert Menschen landeten mit den Kanus. Auch Oroi war dort am Strand, aber gesehen hat ihn niemand.

Ein Bote von Motu-Hatua ging zu Tuu-Ko-Ihu, damit dieser komme, um die Nabelschnur des Neugeborenen zu durchbeißen und seinen Zauber spreche für den Prinzen *Tuu-Ma-Heke*.

Tuu-Ko-Ihu kam und zerbiß die Nabelschnur, machte den Zauber und die rote Wolke der Macht umgab den Prinzen wie ein leuchtender Schein, wie eine schützende Hand.

Eines Tages kam Oroi und versteckte sich ganz nahe in den Felsen. Und wieder badeten die Kinder von Hotu-Matua, sechs an der Zahl.

OROIS RACHE

Die Jahre vergingen wie Tage. Dem König Hotu-Matua wurden sechs Kinder geboren. Die Kinder gingen ans Meer zum Baden. Sie badeten an einem Strand, der hieß *Roto-Kahi*, so hieß der Ort, wo Hotus Kinder badeten. Wenn sie aus dem Wasser kamen, legten sie sich in die Sonne. Sie legten sich hin und drehten die Rücken der Sonne zu. Jeden Tag kamen sie dorthin. Oroi beobachtete sie und wartete.

Eines Tages kam Oroi und versteckte sich ganz nahe in den Felsen. Und wieder badeten die Kinder von Hotu-Matua, sechs an der Zahl. Nach dem Bad kamen sie an Land, um sich zu trocknen und zu wärmen. Als sie sich wärmten, wurden sie schläfrig. Das machte die Sonne und das salzige wasser. Sie schliefen ein.

Oroi schlich sich heran. In der Hand hielt er den Schwanz eines großen Hummers. Damit spießte er die Kinder auf und zog ihnen die Eingeweide heraus. Alle sechs Kinder starben auf dem Strand.

Die Jahre vergingen wie Tage. Dem König Hotu-Matua wurden sechs Kinder geboren. Die Kinder gingen ans Meer zum Baden. Sie badeten an einem Strand, der hieß Roto-Kahi, so hieß der Ort, wo Hotus Kinder badeten.

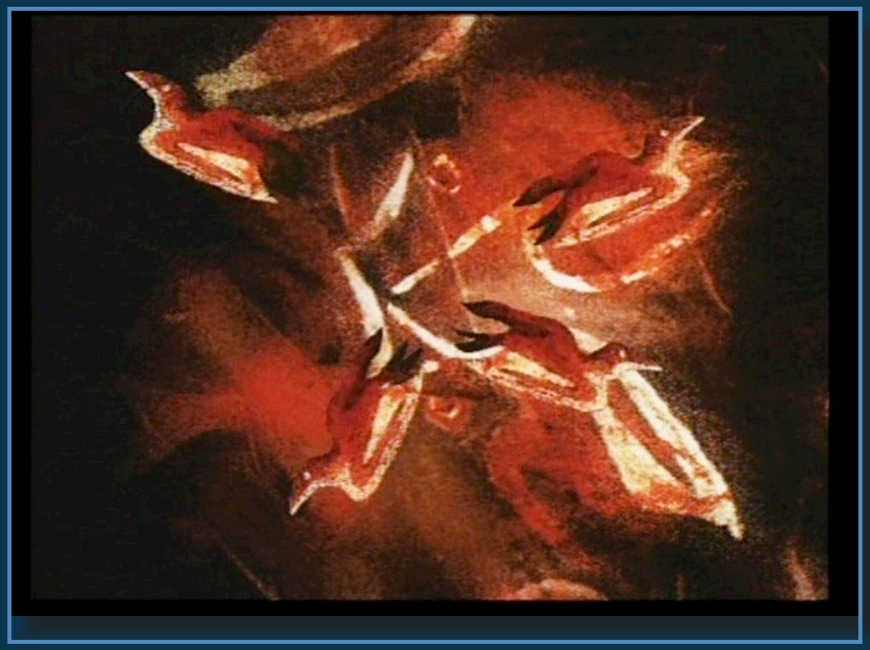
Das war Orois Rache an *Hotu-Matua* und an *Vairapu*.

Als der Abend kam, schaute der König Hotu aufs Meer hinaus, weil er auf das Kanu seiner Kinder wartete. Er hörte ihre Stimmen und sah auch ihre Schatten, doch keines seiner Kinder kam zurück. Dann ging er hinab zum Strand von Rotu-Kahi und sah die toten Körper. Alle seine Kinder waren tot. Ihre Eingeweide hingen heraus. Daran erkannte Hotu-Matua das Werk des Oroi.

Denn Hotu Matua wußte nicht, dass Oroi vor ihm gelandet war. Er glaubte, Oroi sei weit fort auf seiner Insel. Dort hatte er gesehen, wie Oroi die Eingeweide seiner Opfer mit Hummerschwänzen aus den Körpern zog.

Dann weinte Hotu Matua um seine Kinder und rief:

So also führst du deinen Kampf, oh Oroi, so weit fort von deiner Insel in diesem neuen Land, dem ich den Namen Te Pito Te Henua gab, weil es wie ein Nabel auf dem Bauch des Meeres über dem Abgrund schwimmt und das einzig feste Land im Umkreis von sechzig Tagen ist.



Als Oroi dies hörte, rannte er davon und versteckte sich in seiner Höhle.

Ein Jahr verging. Der König Hotu besichtigte das Land. Als Oroi den König sah, wie er alle Gegenden des Landes bereiste, knüpfte er ein Seil aus Menschenhaaren, um den König gefangen zu nehmen. Er machte eine Schlinge aus dem Seil, die er auf dem Weg zu Hotus Haus versteckte und bedeckte sie mit Gras und Erde. Hotu-Matua kam diesen Weg gegangen. Oroi sah ihn und dachte: *Du wirst von mir getötet werden.*

Hotu-Matua kam. Hotu-Matua sah etwas, das mit Gras und Erde bedeckt war. Hotu-Matua wußte, was das war. Er ging vorsichtig. Er trat nicht auf die Schlinge, die Oroi ihm gelegt hatte. Heftig zog Oroi an dem Seil, aber der Fuß des Königs wurde nicht gefangen. Da rief der König: *Eines Tages, Oroi, werde ich dich töten!* und ging weiter seinen Weg.

Dann hatte Oroi eine zweite Schlinge im Haus des Königs versteckt. Als Hotu in sein Haus kam, sah er wieder die Schlinge. Er hob den Fuß und setzte ihn auf das Seil. Oroi zog und fiel zu Boden. Hotu ließ sich fallen. Oroi rannte weg. Hotu Matua stand auf. Er konnte Oroi fassen und tötete ihn.

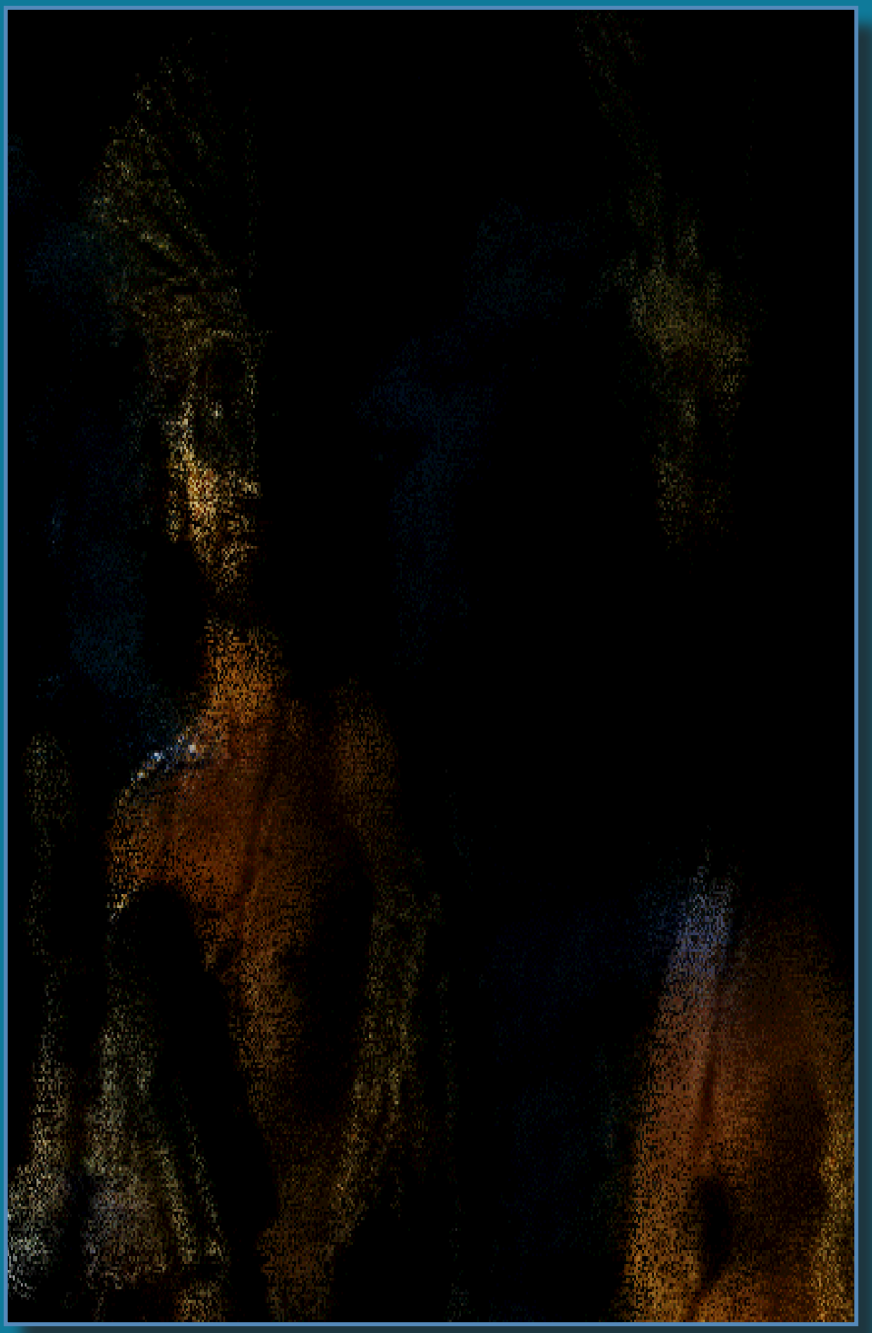
So starb Oroi, ein Geisterwesen aus einem fernen Land auf der Insel am Nabel der Welt.

Als Hotu Matua seine Krieger und die Ariki rief und sie den Leichnam des Oroi in den Erdofen steckten, um ihn zu kochen und zu essen, wurde Oroi wieder lebendig. Ans andere Ende der Insel mußten sie ihn bringen, zu einem Ort, der heute *Oroi* heißt. Erst dort konnten sie ihn richtig kochen und essen und aus seinen Knochen Haken schnitzen.

Nach Orois Tod vergingen die Jahre noch schneller. Als der König Hotu Matua seinen Tod nahe fühlte, rief er den Rat der Häuptlinge zusammen und teilte die Insel in Bezirke auf. Jeder der Ariki erhielt ein eigenes Gebiet.

Danach ging der alte König zum Orongokrater an die Klippe mit den fünf Steinen. Dort blieb er stehen und wartete und schaute über das Meer nach Westen der Sonne nach, die zur Ursprungsinsel Hava-Iki zieht und rief im Geiste seine vier Aku-Akus.

Kui-Hi und Kua-Ha, Tonga-Au und Ora-Kako macht den Hahnenschrei für mich! Sobald er das gerufen hatte, hörte er von ganz weit her einen Hahnenschrei. Da wußte der König, der Tod kam jetzt, das war sein Todesschrei, und er sagte zu seinen Söhnen: *Bringt mich fort von hier nach Anakena!*



©markusmay 2023

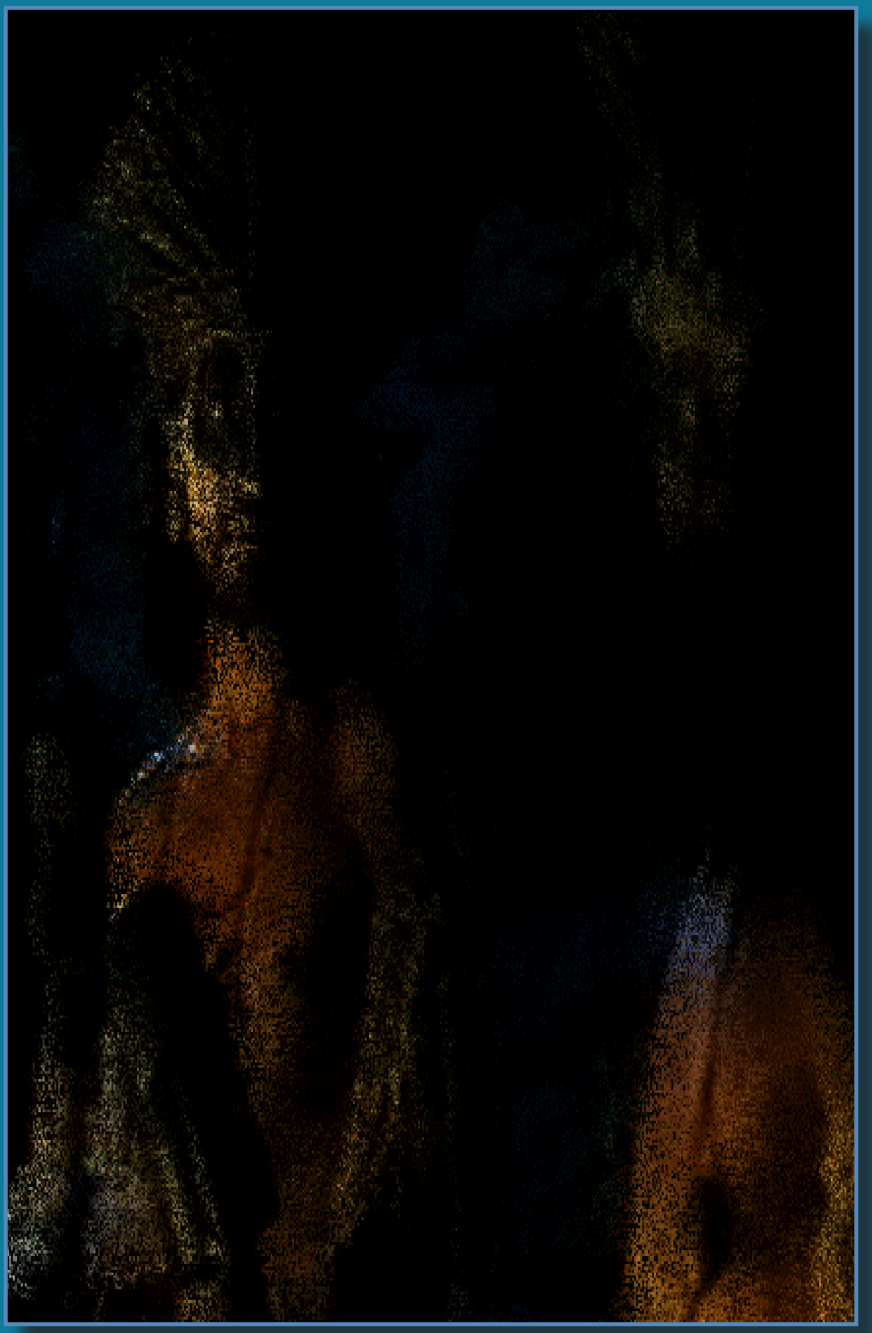
Als Hotu Matua seine Krieger und die Ariki rief und sie den Leichnam des Oroi in den Erdofen steckten, um ihn zu kochen und zu essen, wurde Oroi wieder lebendig. Ans andere Ende der Insel mussten sie ihn bringen, zu einem Ort, der heute *Oroi* heißt. Erst dort konnten sie ihn richtig kochen und essen und aus seinen Knochen Haken schnitzen.

Nach Orois Tod vergingen die Jahre noch schneller. Als der König Hotu Matua seinen Tod nahe fühlte, rief er den Rat der Häuptlinge zusammen und teilte die Insel in Bezirke auf. Jeder der Ariki erhielt ein eigenes Gebiet.

Danach ging der alte König zum Orongokrater an die Klippe mit den fünf Steinen. Dort blieb er stehen und wartete und schaute über das Meer nach Westen der Sonne nach, die zur Ursprungsinsel Hava-Iki zieht und rief im Geiste seine vier Aku-Akus.

Kui-Hi und Kua-Ha, Tonga-Au und Ora-Kako macht den Hahnenschrei für mich! Sobald er das gerufen hatte, hörte er von ganz weit her einen Hahnenschrei. Da wußte der König, der Tod kam jetzt, das war sein Todesschrei, und er sagte zu seinen Söhnen: *Bringt mich fort von hier nach Anakena!* So starb der König Hotu Matua und wurde begraben auf der Insel am Nabel der Welt.

©markusmay 2023



INSELTRAUM

Kapitel 1 (Seite 1 – 72)

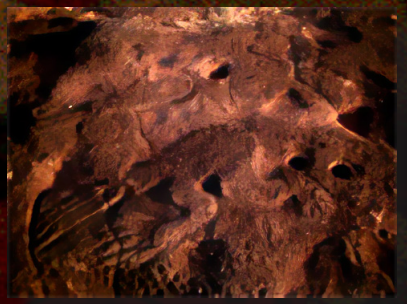
DER KRIEG DER STEINE

Kapitel 2 (Seite 73 – 164)

VOM TÖTEN UND ESSEN

Kapitel 3 (Seite 165 – 230)

DIE VOGELMÄNNER



Kapitel 4 (Seite 231 – 320)

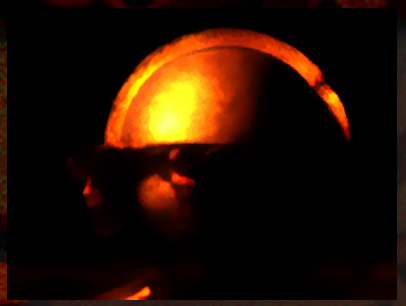
DIE WILDEN UND DIE ELFEN

Kapitel 5 (Seite 321 – 360)

IESU KERITO

Kapitel 6 (Seite 361 – 404)

MENSCHENFRESSER



Kapitel 7 (Seite 405 – 434)

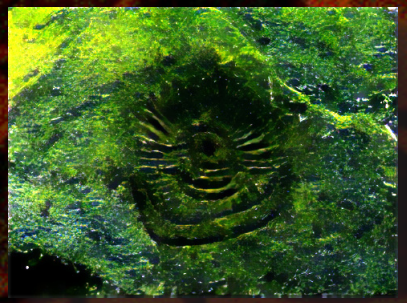
IN MEMORIAM MAORI

Kapitel 8 (Seite 435 – 474)

HERZENSFRESSER

Kapitel 9 (Seite 475 – 518)

DIE LEHRER DER FREUDE



Kapitel 10 (Seite 519 – 546)

PAOFAI UND TERII

Kapitel 11 (Seite 547 – 686)

DIE VERLORENE ERINNERUNG

Kapitel 12 (Seite 687 – 846)